

Peter Glatz · Andreas Thiel

Neue Reifeprüfung schriftlich

Latein

Informationen und Übungen

Lösungen: Übersetzungstexte (ÜT)

1 Übersetzungen

Phaedrus, Appendix Perottina, 3; 9	ÜT 1	L4	120 Wörter		2
Petrarca, Epistolae familiares, 4, 1, 3-5	ÜT 2	L4	118 Wörter		3
Quintilian, Institutio oratoria, 1, 2, 6-8; 2, 5, 13-15	ÜT 3	L4	120 Wörter		4
Quintus Curtius Rufus, Historiae Alexandri Magni					
Macedonis, III, 1, 11-18	ÜT 4	L6	124 Wörter		5

Wenn die Natur das sterbliche Geschlecht nach meinem Urteil gebildet hätte, wäre es viel besser ausgerüstet.

Sie hatte uns nämlich alle Vorteile (Fähigkeiten) verliehen, welche auch immer das gnädige Schicksal dem Tier gab:

Die Kräfte des Elefanten und das Ungestüm des Löwen, das lange Leben der Krähe, die Pracht des trutzigen Stieres, die ruhige Sanftheit des schnellen Pferdes.

Der Mensch hätte dennoch seine (ihm eigene) Geschicklichkeit.

Natürlich lacht im Himmel Jupiter bei sich, der mit kluger Einsicht diese Dinge dem Menschen verwehrte, damit er nicht in höchster Verwegenheit die Herrschaft über die Welt an sich reiße.

Lasst uns also, zufrieden mit dem Geschenk des unbesiegbaren Jupiter, die Jahre der vom Schicksal geschenkten Zeit durchlaufen;

versuchen wir nicht mehr, als unsere sterbliche Natur zulässt.

Jemand hatte dem Äsop schlechte Literatur vorgelesen, mit der er sich törichterweise selbst gelobt hatte.

Als er wissen wollte, was der alte Mann darüber dachte, sagte er: „Erschien ich dir etwa zu stolz? Das Vertrauen in meine Begabung hat sehr wohl einen Grund.“

Von jenem äußerst schlechten Werk erledigt, sagte jener:

„Ich heiße das für sehr gut, dass du dich lobst; denn von einem anderen wird dir das niemals passieren.“

Als ich aber über einen Weggefährten nachdachte, schien mir kaum einer der Freunde in jeder Beziehung geeignet. So selten ist auch unter Freunden jene vollkommene Übereinstimmung aller Wünsche und Gewohnheiten. Dieser ist zu träge, jener zu aufgeweckt, der eine ist zu langsam, der andere zu schnell, dieser ist zu traurig, jener zu fröhlich, der schließlich ist dümmer und jener klüger, als ich wollte. Des einen Stille, des anderen Aufdringlichkeit, des einen Gewicht und Fettleibigkeit, des anderen Magerkeit und Schwäche schreckten mich ab. Die kühle Teilnahmslosigkeit von diesem, der feurige Eifer von jenem warnte mich. Aber eben diese Eigenschaften, welche man, obgleich sie lästig sind, zu Hause erträgt, werden auf dem Weg noch mühsamer. Daher wog mein wählerischer Geist die Einzelheiten jedenfalls ohne Verletzung eines freundschaftlichen Gefühls ab.

Schließlich wende ich mich einer Hilfsquelle aus der Familie zu, und eröffne meinem einzigen jüngeren Bruder, den du gut kennst, mein Vorhaben. Nichts Angenehmeres konnte er hören und er dankte, dass er bei mir zugleich den Rang eines Bruders und Freundes einnehme.

Jene milde Erziehung, die wir Nachsicht nennen, schwächt alle Kräfte des Geistes und des Körpers. Was wird nicht der Erwachsene begehren, der als Kleinkind auf Purpurdecken gekrabbelt ist? Noch nicht bringt er Wörter heraus, schon erkennt er Scharlach, schon fordert er Purpur. Früher als ihren Mund schulen wir ihren Gaumen. Wir freuen uns, wenn sie etwas frecher gesagt haben: Wir nehmen ihre Worte sogar mit einem Lachen und einem Kuss auf. Daraus wird Gewohnheit, dann ein Wesensmerkmal. Dies lernen die Armen, bevor sie noch wissen, dass es Fehler sind. Nicht nehmen sie diese Übel aus den Schulen mit, sondern sie bringen sie schon in die Schulen. Und nicht nur wird der Lehrer sie belehren, sondern auch häufig befragen und die Urteilsfähigkeit der Schüler auf die Probe stellen müssen. So wird nämlich den Zuhörenden die Unaufmerksamkeit abhandenkommen und nicht wird das, was gesagt wird, ihre Ohren überbeanspruchen. Zugleich werden sie dazu angeleitet, dass sie selbst auf Entdeckung gehen und zu einer Erkenntnis gelangen. Denn was anderes streben wir durch ihre Unterweisung an, als dass sie nicht immer unterwiesen werden müssen? In beinahe allen Angelegenheiten richten Vorschriften weniger aus als praktische Versuche.

Nach der Eroberung der Stadt betrat Alexander den Jupitertempel.

Er erblickte den Wagen, mit dem, wie feststand, Gordius, der Vater des Midas, gefahren war. Der Wagen unterschied sich hinsichtlich seiner Ausstattung tatsächlich nicht von billigeren.

Bemerkenswert war das Joch, das mit mehreren in sich verschlungenen und verborgenen Knoten festgeschnürt war.

Als die Bewohner schließlich bekräftigten, es sei durch ein Orakel die Weissagung erfolgt, dass derjenige, der den unlösbaren Knoten auflöse, die Macht über Asien erringen werde, überkam ihn (= Alexander) die Begierde, diese Weissagung erfüllen.

Rund um den König stand die Schar sowohl der Phryger als auch der Makedonen, erstere in gespannter Erwartung, letztere aufgrund der unüberlegten Zuversicht des Königs besorgt:

Die Stricke waren nämlich so festgeschnürt, dass weder durch Überlegung noch durch Anschauung durchblickt werden konnte, woher eine Verbindung entstand oder wohin sie sich verbarg.

Zur Lösung des Rätsels angetreten hatte er seine Sorge darauf gerichtet, dass ein Fehlversuch als schlechtes Omen ausgelegt werden könnte.

Jener mühte sich keineswegs lange mit den verborgenen Knoten ab und sagte: „Es ist nicht wichtig, wie die Knoten gelöst werden.“

Und er durchhieb mit dem Schwert alle Riemen und verhöhnnte einerseits den Schicksalsspruch, andererseits erfüllte er ihn.